Werk

Titel: Miscellen

Ort: Berlin

Jahr: 1866

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1866_0001|LOG_0044

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Rolle, wie unsere Störche, sie sind gern gesehene, nicht verfolgte Gäste. Der grofse braune Geier kommt nicht in die Stadt, ist aber häufig im Gebirge. — Das elende rothhärige Hundegezüchte Aegyptens hat sich auch hierhier verbreitet, und dieselbe Rasse zeigt weit im Gebirge durch ihr Gekläff sicher die Nähe menschlicher Wohnungen an. Zur Strafsenstaffage Kosseirs gehören wesentlich die Böcke und Schafe, die sich mit grenzenloser Ungenirtheit auf den Plätzen herumtummeln, auch sogar, getrieben von Langeweile, Neugierde und Hungergefühl, in die Privatwohnungen eindringen. Sie sind, wie die Hunde und Aasgeier, hauptsächlich auf Strafsennahrung angewiesen, und die Strafse ist ihre Heimath bei Tag und Nacht.

Die Fauna Kosseirs, besonders die der niederen Meeresthiere, deren Erforschung mein Aufenthalt hier gewidmet ist, wird seiner Zeit veröffentlicht werden.

(Schlufs folgt.)

Miscellen.

Die Expedition der Herren Mage und Quintin in den westlichen Sudanländern.

Als wir im ersten Heft unserer Zeitschrift (1866 p. 58 und Taf. I) eine Karte der Senegalländer publicirten, hatten wir uns der Hoffnung hingegeben, die Resultate der Reise der beiden französischen Offiziere, der Herren Mage und Quintin, zur genaueren Bestimmung der zwischen dem Quellgebiet des Senegal und Timbuktu gelegenen Ländermassen auf der Karte niederlegen zu können. Leider sind aber die beiden Reisenden bis jetzt noch nicht zurückgekehrt und müssen wir befürchten, dafs Beide ein Opfer ihres Forschungseifers geworden sind.

Man wird sich erinnern, dafs seit dem Jahre 1848 die Länder zwischen dem Senegal und dem oberen Niger der Schauplatz blutiger Religionskämpfe geworden waren, indem der Marabut El-Hadj-Omar als Gründer eines neuen muselmännischen Reiches seine Kriegszüge anfänglich gegen die Negerbevölkerung am oberen Senegal, dann, seit dem Jahre 1855, gegen die französischen Besitzungen richtete. Dieser von beiden Seiten mit der gröfsten Erbitterung geführte Kampf, durch welchen die Bevölkerung der Senegalländer fast decimirt wurde, endete im Jahre 1860 mit einer Art Waffenstillstand, in Folge dessen El-Hadji-Omar die Ueberlegenheit der französischen Waffen anerkannte und von da ab seine Kriegszüge auf die inneren Theile des westlichen Sudan ausdehnte. Im Jahre 1862

hatte er sich für einige Zeit zum Herren von Khasso, Barabuk, Kaarta, Massina, Sego und Timbuktu gemacht. — Damals war der Laptot-Lieutenant ʿAliun Sal von seiner erfolgreichen Forschungsreise nach Arauan und Basikunnu, in der Nähe Timbuktu's gelegen, zurückgekehrt (vgl. diese Zeitschr. N. F. XVI. 1864. p. 444), und der neue Gouverneur der Senegalländer, Herr Faidherbe, begünstigte nach Kräften das Anerbieten der Herren Mage und Quintin, die von dem Herrn ʿAliun Sal begonnenen Forschungen des westlichen Sudan verfolgen zu dürfen. Herr Mage brach in Begleitung des Marinearztes Herrn Quintin und einer Escorte von 10 selbstgewählten eingeborenen Soldaten im August 1863 auf. Ein leichtes Boot, welches die Expedition auf einem Wagen mit sich führte, um die Flüsse im Sudan zu befahren, scheint nie in Anwendung gekommen zu sein, da die bergige Gegend, welche die Expedition zwischen Medine und dem oberen Niger zu passiren hatte, sowie der Mangel an Brücken und Straſsen den Transport des Bootes unmöglich machten. Den Instructionen gemäſs sollte die Expedition den Landstrich zwischen Bakel und Medine, den östlichsten Militärposten der Franzosen am Senegal, und Bammaku am oberen Niger erforschen und zu dem Ende zuerst sich nach Bangassi, der Hauptstadt von Faladugu, begeben. Auf dieser Linie sollte sodann eine Postenkette eingerichtet werden, deren Anfangspunkt Bafulabe, am Zusammenfluſs des Ba-Fing und Ba-Khoy sein sollte, um auf diesem Wege europäische Waaren in den westlichen und centralen Sudan einführen zu können. Es wurde dem Herrn Miche überlassen, entweder nach Vollendung seiner Mission direct zum Senegal oder über Timbuktu nach Algerien zurückzukehren.

Die Expedition verlieſs am 24. November Medine, erreichten am 10. December Bafulabe und befand sich zu Anfang des Januar 1864 zu Kundian, 18 Meilen südlich vom ersteren Ort. Zu dieser Zeit gelangte das Gerücht nach Saint-Louis, daſs El-Hadji-Omar in der Hauptstadt von Macina, Hamdu-Allah, gefangen und getödtet worden sei; doch wurde diese Todesnachricht geflissentlich von den Häuptlingen der Gegenden, durch welche die Expedition zog, verheimlicht. Am 28. Februar 1864 waren die Reisenden in Sego angekommen, wo sie von dem Ahmeda, dem Könige dieses Reiches und Sohne El-Hadji-Omar's, freundlich aufgenommen worden waren. In einem Schreiben vom 23. April berichtete Herr Mage, daſs die unsicheren Zustände des Landes ihn verhindert hätten, Bangassi zu besuchen, und daſs dieser Umstand ihn gezwungen habe, auf nördlichen Umwegen über Nyamina am Niger nach Sego sich zu wenden. Dies sind die letzten brieflichen Nachrichten von den Reisenden, indem die Briefe, welche am 24. October 1864 zwei Begleiter der Expedition, Sidi und Bakary, nach Bakel für Herrn Faidherbe überbrachten, merkwürdigerweise an diesem Orte im Hause des Gouverneurs verloren gingen. Nach der Aussage dieser beiden Männer befand sich Miche noch zu Sego, wo ihn der Sultan unter nichtigen Vorwänden zurückhielt. General Faidherbe sandte hierauf jene beiden Männer mit Geschenken für den Herrscher von Sego zurück, indem er gleichzeitig sich anheischig machte, denjenigen Personen, welche die Herren Mage und Quintin bis zu den französischen Besitzungen zurückgeleiten würden, eine Kanone zu übergeben, mit deren Hülfe es dem Sultan von Sego gelingen würde, die am Niger gelegene und zum

Gebiet der Bambara gehörende Stadt Sansandig, welche derselbe bereits mehrfach vergeblich angegriffen hatte, zu erobern.

Im December 1864 hörte der Unterlieutenant André, welcher nach Kuniakari im Gebiet von Kaarta gereist war, von dem militärischen Oberhaupte dieser Provinz, der so eben von Sego zurückgekehrt war, dafs beide Reisende sich noch im besten Wohlsein in dieser Stadt befänden.

Im Februar 1865 besuchten der Spahi-Lieutenant Peraud und der Militärarzt Béliard die Hauptstadt von Kaarta, Nioro, und fanden hier noch die beiden vom General Faidherbe zurückgesandten Boten, welche ihre Reise nicht weiter fortsetzen konnten, indem die Verbindung zwischen Nioro und Sego durch die Bambara's und Ueled-Embarek völlig abgeschnitten war. Nach einer Nachricht, welche im October einige Schwarze von Sego überbrachten, hätte Herr Mage, der stark an Dyssenterie litt, die Stadt in Begleitung des Sultans verlassen, doch wisse man nicht das Ziel der Reise. Andere Schwarzen wollen dem Reisenden in der Nähe von Timbuktu begegnet sein. —r.

Uebersicht der Erdbeben in Süd-Europa vom 15. Januar bis 17. März des Jahres 1866.

(Nach einem Berichte des Herrn Ch. Sainte-Claire Deville in den: *Comptes rendus hebdom. d. séances de l'Acad. d. Sciences.* T. LXII. 1866. p. 774 ff.)

15. Januar.	Paterno. Erdbeben.
22.	Paterno. Schlammausbruch.
28. 29.	Santorino. Erste Erderschütterungen.
30. 31.	Ausbruch des Vulcans zwischen Palaeo- und Neo-Kamméni. Untersinken eines Theiles der Insel Neo-Kamméni.
1. Februar.	Erstes Erscheinen der Insel Georg.
1.	Spoleto. Erdbeben.
2.	Spoleto. Erderschütterung.
2.	Chios. Heftige Erderschütterung. 12 Tage früher: Aufwallen des Wassers und Aufsteigen einer Rauchsäule in der Meerenge zwischen der Insel und Kleinasien, und in Folge dessen häufige und starke Erschütterungen.
7. Februar.	Patras. Erdbeben.
7.	Tripolitza. Erdbeben; Richtung von Ost nach West.
13.	Aufsteigen der Insel Aphroessa im Golf von Santorino.
17.	Nauplia. Erdbeben.
21.	Spoleto. Erdstofs.
2. März.	Valona in Albanien. Erdbeben.
6.	Valona. Aufwallen des Meeres bis zur Nacht des 7. März.
3.—16.	Valona. An jedem Morgen Erdstöfse.
9.—10.	Aufsteigen der Insel Reka im Golf von Santorino während der Nacht.

9.—10. März.	Patras. Erdbeben während der Nächte.	17. März.	Spoleto. Erdbeben.
10. oder 11.	Eruption des Vesuvs.	(9.—10.	Drontheim und Umgegend. Erdbeben.)

—r.

Erdbeben in Epirus in den Jahren 1864 und 1865.

Nach brieflicher Mittheilung des Herrn R. Stuart in Janina.

1864:		1865:	
29. Februar.	7,30 p. M.	25. März.	8.00 p. M.
8. März.	9.15 p. M.	29.	6.00 a. M.
19. April.	10.3 p. M.	9. April.	10.45 a. M.
17. September.	9.5 a. M.	18.	10.50 p. M.
10. October.	8.50 a. M.	23.	4.45 a. M.
	11.50 a. M.	25. Mai.	1.00 p. M.
	9.10 p. M.	20. August.	3.00 a. M.
20. December.	10.30 p. M.	31.	3.00 a. M.
		10. September.	8.47 a. M.

Einige dieser Erdstöfse waren sehr stark. Der Hauptfocus der vulcanischen Erscheinungen in Epirus ist Berat. Von dort aus gehen die meisten Erderschütterungen aus, welche nicht selten die Ländereien weit und breit verwüsten.

—r.

Handel von Zanzibar.

Nachstehende, aus den „*Annales du commerce extérieur*“ in das Preufsische Handelsarchiv (1866. p. 465 ff.) übergegangene Zusammenstellung der Handelsverhältnisse Zanzibars mögen als Nachtrag zu der trefflichen Darstellung des Herrn E. Quaas „Stadt und Hafen Zanzibars“ und „die Bewohner Zanzibars“ in unserer Zeitschrift N. F. VIII. p. 177 u. 331 dienen.

Zanzibar ist seit dem Jahre 1830 der Hauptstapelplatz für die Erzeugnisse Ostafrikas geworden. Die kleine, etwa 8—10 Meilen breite Insel, deren Gesammtoberfläche zum Dritttheil unproductiv ist, deckt bereits mit ihren eigenen Producten nicht allein den Consum der starken Bevölkerung, sondern ist auch bereits im Stande, einige derselben zur Ausfuhr zu bringen. Zu letzteren gehören vorzugsweise Kokosnüsse und Gewürznelken, welche auf der Insel trefflich gedeihen. Der Nelkenbaum wurde im Jahre 1820 zuerst dort angepflanzt und liefert bereits einen jährlichen Ertrag von durchschnittlich 6000 Ctrn. zum Werth von $1\frac{1}{2}$ Million Frs. Zanzibar bildet aber aufserdem den wichtigsten Markt für Kopal und Elfenbein. Das Kopalharz findet sich auf der ganzen Ostküste Afrikas vom Aequator südlich bis Quiloa, wo man es, vorzüglich in baumlosen Ebenen, wenige Fufs tief unter der Erde gelagert findet. Bei der Entnahme aus

der Erde zeigt der Kopal, abgesehen von den daran anhängenden Sandkörnern, eine äufserlich weifse Kruste, welche von einer durch die Feuchtigkeit der Luft veranlafsten Veränderung des Harzes herrührt. Durch Eintauchen in eine kaustische Lösung wird diese Kruste aufgelöst, und entfernt man sodann, nachdem es getrocknet ist, mit einem schneidenden Instrumente die auf der Oberfläche inkrustirten Unreinigkeiten. Auf Zanzibar theilt man den Kopal in zwei Hauptarten, nämlich in eine harte Sorte, Sandarusi, welche durch die Eindrücke des darauf haftend gewesenen grobkörnigen Sandes stark genarbt ist, und in weifse, leichter bröckliche und auf der Oberfläche glattere Sorte, grauer Kopal oder Challazi genannt. Exportirt wurde davon in den Jahren 1861—62 für 519,810 Frs., 1862 bis 63 für 801,385 Frs. Das Elfenbein wird durch Karawanen von Hunderten von Trägern aus der Gegend der grofsen Seen nach Zanzibar gebracht. Es wurde in den Jahren 1861—62 für 1,548,885 Frs., 1862—63 für 1,265,660 Frs. exportirt. — Zanzibar bildet den einzigen Punkt an der Ostküste Afrikas, woselbst nach den Verträgen der Negerhandel gestattet ist. Neu eingeführte erwachsene Sklaven sind daselbst zu 50—150 Frs., Kinder zu 30—60 Frs. käuflich. Sonst wurde für jeden auf der Insel gelandeten Sklaven $5\frac{1}{2}$ Frs. gezahlt, eine Abgabe, welche jetzt verdoppelt ist; dieselbe wird von den Zollpächtern erhoben und ist in dem mit dem Sultan abgeschlossenen Vertrag miteinbegriffen. — Von anderen für die Ausfuhr bestimmten Artikeln erwähnen wir der Kauris oder kleinen Muscheln, welche nach der Westküste Afrikas, woselbst dieselben als Geld dienen, gehen; es wurden davon in den Jahren 1861—62 für 384,550 Frs., 1862—63 für 207,000 Frs. ausgeführt. Endlich bildet der von Lamo und der angrenzenden Küste kommende Sesam einen Hauptausfuhrartikel (in den angegebenen Jahren gingen davon für 300,000 und 400,000 Frs. nach Frankreich). Unter den Ländern, welche mit Zanzibar in Handelsverkehr stehen, figurirt Britisch-Indien mit der Hälfte des Totalhandels, der namentlich seit dem Ausbruch des amerikanischen Krieges einen bedeutenden Aufschwung genommen hat; die zweite Stelle nimmt, was die Ausfuhr betrifft, Frankreich ein. Ausschliefslich derjenigen kleineren Fahrzeuge, welche zwischen verschiedenen Häfen Küstenfrachtfahrt treiben, wurde der Handel Zanzibars im Jahre 1861 durch 65 europäische und nordamerikanische Schiffe vermittelt, darunter 11 hamburgische, 17 französische, 4 englische und 14 nordamerikanische. —r.

Die Bon-pa-Sekte in Tibet.

Herr E. Schlagintweit giebt in den Sitzungsberichten der Königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften (1866. I. p. 1) über die Bon-pa-Sekte einige Notizen, welchen wir Nachstehendes entnehmen. Während Hodgson (*Journ. of the Roy. Asiat. Soc.* 1861. Vol. XVIII) die Klöster dieser Sekte zahlreich und von grofsem Einkommen nennt, schildern die französischen Missionäre in Tibet, welche seit 1863 in Bónga, nahe bei Assám, eine katholische Missionsstation errichtet haben, diese Sekte als nicht sehr zahlreich und ihr Einkommen nur mäfsig. Sie

ist nach den Berichten dieser auf die südöstlichen Theile Tibets, auf die Grenzbezirke gegen China hin beschränkt, und wird dieselbe stets als eine bedrückte und verarmte bezeichnet, welche die Pläne der Fremden fördert in der Hoffnung neuer Entfaltung früheren Ansehens, wenn auch unter anderen, den christlichen Dogmen angepafsten Lehren. Die Bon-Lehre, über welche wir leider nur wenige Nachrichten besitzen, ist ihrem Wesen nach ein Rest des alten vorbuddhistischen Cultus der Naturkräfte, jedoch vermischt und gemildert durch zahlreiche Entlehnungen aus dem Buddhismus. Ihre Entstehung datirt aus dem ersten Jahrhundert vor Christus, ihre Entwickelung zu einer besonderen Religion mit eigenthümlichen Cultusformen und Gebräuchen gehört aber erst einer späteren Zeit an. Im 8. Jahrhundert soll dieselbe durch die Verbreitung der Buddhalehre verdrängt worden sein, denn ein Vernichtungskampf gegen die Anhänger der Bon-pa-Sekte Seitens der Buddhaverehrer scheint nicht stattgefunden zu haben. Ihr Cultus ist wesentlich ein Fetischdienst, in dem hohle Bäume und bestimmte Felsen als Wohnsitze böser Geister gelten; wer sie aus Unachtsamkeit oder frivolem Unglauben berührt, hat von Krankheit und anderen Uebeln zu leiden. Zur Beruhigung der bösen Geister werden von einer besonderen Classe von Beschwörern, Mumo genannt, Trommeln geschlagen, Wohlgerüche verbrannt und Säbelhiebe in die Luft geführt. Die Anschauungen sind noch dem vorbuddhistischen Glauben entsprossen. Auch die Buddha-Anhänger haben sich nicht von den abergläubigen Vorstellungen ihrer Vorfahren losgemacht, und die Mehrzahl der Cultushandlungen, die ein frommer Tibeter noch heute von den Lamas vornehmen läfst, sollen die bösen Dämonen von ihm fern halten. Der Unterschied zwischen den beiden Religionen liegt aber darin, dafs die Buddhisten Çâkyamuni und die durch ihn vermittelte, unzähligen Wesen höherer Ordnung in gröfserem oder geringerem Grade mitgetheilte Weisheit als den Grund der Herrschaft über die bösen Geister betrachten, und in Folge davon auch die ethischen Grundlagen seines Systems angenommen haben, während die Bon-pa-Sekte Çâkyamuni geradezu als einen Feind ihrer Lehre betrachtet. Sehr reich, namentlich an schrecklichen Gottheiten, scheint das Bon-pa-Pantheon zu sein. —r.

Die deutsch-wälsche Sprachgrenze in der Schweiz und Italien vor 300 Jahren.

Mitgetheilt von Dr. Wilhelm Stricker in Frankfurt a. M.

Bei Betrachtung der Sprachgrenzen drängt sich die Frage nach ihrer **Beharrung** auf, — eine Frage, welche für die Zukunft des einen wie des andern der angrenzenden Sprachgebiete von höchster Bedeutung ist. Je häufiger nun diese Frage bei dem geringen Interesse, das man früher den nationalen Verhältnissen widmete, ohne Antwort bleiben mufste, desto wichtiger ist es, die wenigen uns erhaltenen Zeugnisse zu sammeln. So fand ich bei **Michel de Montaigne** die Bezeichnung des Dorfes **Bussang** bei Remiremont (Reimersberg) an der Mosel 1580 als *le dernier du langage français*, und jüngst in der Ger-

mania oder Chronica der Teutschen des Sebastian Franck von Wörd, Frankfurt a. M., Ausg. von 1539, Blatt 374, eine höchst merkwürdige Auseinandersetzung der Grenze zwischen deutsch einerseits, französisch und italienisch andererseits, wie sie in der westlichen Schweiz und Piemont sich darstellt. Wir theilen das Wesentliche daraus, möglichst in der alten Sprache, mit und fügen den Ortsnamen, soweit wir sie enträthseln konnten, die heutigen Formen bei. Franck nimmt die Identität der Gallier und Germanen an; ein Theil der Gallier sei durch die Römer verwälscht worden, etliche aber seien bei ihrer alten deutschen Sprache geblieben. „Helvetierland bis nächst gen Freiburg und Bern (welches neue Städte sind), nach Genf zu ist wälsch worden und ists noch. Desgleichen in Wallis, nicht fern von Sitten bis zu des Rhodans Ursprung ist es noch deutsch, nämlich Bregy (Brieg, Brig), Naders (Natter), Münster, Gomsch (Goms, Gombs, Conches), obgleich sie zu keinem Teutschen wandeln können, dann über höchste Alpen und Spitzen der Berge gen Uri und Berner Gebiet. Ihre Nachbarn im ebenen Land, mit denen sie täglich Gewerb und Handel treiben, sind alle wälsch, als Vispach (Visp), Raren (Raron), Lauk (Leuk), Sieders (Siders, Sierre), Sitten (Sion) und alles Land fürbafs, soweit der alten Seduner Mark begreift, jetzt Wallis genannt, fürbafs (weiter) die untern Walliser, vor Zeiten Veragri genannt, jetzt Gundis (Conthey), Martenach (Martigny), St. Moritz, sind wälscher Sprache. Livius [1]) schreibt, dafs noch zu seiner Zeit die Veragri der Sprache nach halb deutsch, halb wälsch gewesen. Da jetzt die Sprache sich verhält, wie oben angegeben, so hat das Wälsch zugenommen und ist vorgebrochen, das Teutsch hat abgenommen."

„Teutsche Flecken, so unter Wälschen liegen, sind folgende. In Wälschland jenseit den Bergen bei den Insubrern, jetzt Lombarden genannt, liegt im Thal Sesia, da Sessites entspringt, ein grofses Kirchspiel Presmello (*in margine* Prefsmelch) [2]) genannt, eine Tagreise von Vercelli oder Novara."

„Im Eschenthal (Thal der Toce) ein grofses Kirchspiel Bonmat (Pommat, Formazza) genannt, auch ein Theil des Thales Antigorien (Antigria) daselbst ist teutscher Sprache. In Meintal (?) auch ein Kirchspiel teutscher Sprache, das doch an kein teutsches Land nirgends stöfst. Solches alles sind *reliquiae Gallorum*, Verlassenheit der alten Gallier, die vor Zeiten diesseits und jenseits den Bergen gewohnt und vielleicht um der Wildheit der Wohnungen willen, die an keiner Landstrafse gelegen, von den Römern, Zwangs der Sprachen halber, ruhig gelassen und wenig angefochten worden sind. — Es ist auch nahe beim See Verbanus, jetzt der Lange See genannt, noch ein Dorf Urnafach (*in marg.* Urnafach, heute Ornavasco oder Ornavasso) teutscher Sprache [3]), aber

---

[1]) . . . „*utique quae ad Penninum ferunt, obsepta gentibus semigermanis fuisse*". Lib. XXI. cap. 38.

[2]) S. Franck hat sowohl Name als Lage des Orts bei Wiedergabe der ihm offenbar mündlich gemachten Mittheilung verwechselt. Es kann hier nur von Premosello die Rede sein, einem Dorf von 1500 Einwohnern am Anzasca, einem Nebenflufs der Toce, ½ Stunde von Vogogna. Premosello liegt also in der Nähe von Ornavasco und auf dem Wege zu den deutschen Gemeinden am Monterosa.

[1]) K. Bernhardi, Sprachkarte von Deutschland. Kassel 1844. S. 34. 2. Aufl.

nicht des alten Herkommens, sondern sie haben vor etlichen hundert Jahren bei eines deutschen Kaisers Romfahrt, ich meine Otto's, als Banditen (Verbannte) sich dahin gesetzt und sind nachher versöhnt und der Flecken ist ihnen eingegeben von demselben Kaiser mit Gedingen und Satzungen; solches ist mir von ihrer einigen selbst angezeigt worden."

Deutsche protestantische Gemeinden in Brasilien.

Es ist schwer einigermafsen genaue Data zu geben, besonders über Seelenzahl der Protestanten in den verschiedenen Colonien und über die Bestallung oder feste Anstellung oder beständige Anwesenheit der Pastoren. Hierin findet fast fortwährendes Schwanken statt: die Bevölkerung steigt, es bilden sich neue Gemeinden durch Annahme eines Pastors und zerfallen zeitweilig wieder durch Abgang oder Tod desselben, bis ein neuer Prediger angenommen worden ist. Unter diesen finden sich leider öfter Leute, die gar keine theologische Bildung genossen haben und zum Theil selbst nicht des besten Rufes geniefsen. So z. B. in der Provinz Rio grande; auch in Da Francisca hat ein ehemaliger Lehrer, Gärtner, sich eine Gemeinde zusammengebracht. Es ist sehr zu wünschen, dafs die evangelische Kirche ihre Kinder in Süd-America nicht vergessen und aus den Augen verlieren möchte; es zeigt sich unter diesen öfter grofse Schlaffheit. Eifrige, aber auch zugleich mit einer passenden Dosis Welt- und Pastoralklugheit begabte Prediger finden dort noch ein ergiebiges Feld. Die Bildung von Gemeinden kämpft freilich mit manchen Schwierigkeiten; unter diesen ist die geringe Opferbereitwilligkite vieler Ansiedler nicht die kleinste. Sie möchten gern Kirche, Schule, Pastor, Lehrer u. s. w. haben, aber möglichst wenig oder nichts beitragen, sie zu erhalten. Es ist traurig zu sagen, aber wahr, dafs die deutschen Katholiken vielmehr für ihre kirchlichen Bedürfnisse thun, wie die Evangelischen.

Provinz Espirito Santo: Santa Isabel hat oder hatte fast stets einen von der Regierung besoldeten Prediger, der auch Sta Leopoldina mitversah. Rio novo liegt nahe der Grenze der Provinz Rio de Janeiro.

Rio de Janeiro. In der Hauptstadt ist die Predigerstelle selten unbesetzt; gegenwärtig Pastor Wagner. In der Gemeinde gab es vor einiger Zeit leider heftige Streitigkeiten und Spaltungen.

Colonie Pedro Segundo nahe Juiz de fora an dem Parahyba hat, so viel ich weifs, jetzt einen Prediger oder wird von Petropolis aus versehen. Ob hier, in Petropolis jetzt ein Prediger, weifs ich nicht zu sagen. — Die Halbpacht-Colonien Independencia, Santa Rosa und Santa Justa bilden, so viel ich

---

1849. S. 30 sagt: „In früheren Zeiten mag sich deutsche Sprache noch in andre italienische Thäler verbreitet haben, wenigstens findet sich in Val Challant ein Bezirk, welcher noch jetzt *le Canton des Allemands* heifst, wiewohl daselbst kein Deutsch mehr gesprochen wird, und selbst in Ornavasco an der Tosa (Toce), nicht weit vom Lago maggiore, gibt es noch Spuren der deutschen Sprachen.

weifs, keine förmlichen Gemeinden. — Ob in Neu-Freiburg jetzt ein Pastor angestellt ist, weifs ich nicht zu sagen. Pastor Sauerbrunn starb im höchsten Alter vor einigen Jahren.

In S. Paulo hatte Pastor Hölzel, so viel ich weifs, eine Gemeinde gebildet.

Sta Catharina, Colonie Dª Francisca. Dort werden jetzt wohl an 3—3500 Protestanten sein. Pastor Stapel ist voriges Jahr nach Holstein zurückgegangen. Ob die Stelle definitiv wieder besetzt worden, ist mir unbekannt. Aufser Past Stapelor waren dort, so viel mir bekannt geworden, noch zwei Baseler Missionäre und der oben erwähnte Lehrer, Gärtner. — Colonie Blumenau am grofsen Itajahy-Flusse, etwa 2200 Evangelische; Pastor Hesse, früher im Posen'schen. — Colonie Itajahy (oder Brusque) 4 — 500 (?) Evangelische. Pastor Sandretzky, ein in Basel gründlich gebildeter Theologe.

Colonie Sta Isabel mit etwa 500—800 Evangelischen, und Colonie Theresopolis, etwa 5 Stunden davon entfernt, mit circa 800 Evangelischen. Pastor ....., in Basel gebildet, versieht beide Colonien.

In der Provinz Paraná besteht die alte Colonie Rio negro, deren Bewohner Protestanten waren, aber seit langen Jahren verlassen und sich selbst überlassen blieben. Ferner die neue Colonie Assanguy, die noch klein ist und noch keine Gemeinde zu bilden scheint. Mit Ausnahme der Colonie Dª Francisca werden die in den Colonien der Provinzen Espirito Santo und Sta Catharina angestellten Prediger von der Regierung besoldet. Irre ich nicht, auch in Pedro Segundo und in neuester Zeit in der Colonie bei Cananéa. Dr. Blumenau.

Geographische Verbreitung der awarischen Sprache in Daghestan.

Ueber die Verbreitung der Sprache der Awaren oder Awarschi, welche J. S. Vater in seiner Litteratur der Grammatiken als Abkömmlinge der alten Aorsi bezeichnet, giebt Baron Uslar im „*Bullet. de l'Acad. des Sciences de St. Petersbourg.* T. VII. p. 273“ einige Notizen. Awarisch wird im ganzen Daghestan in einem von N. nach S. sich hindurchziehenden Strich gesprochen, und trennt die Sprachen dieser Provinz in eine östliche und westliche Hälfte. Awarisch ist die Hauptsprache bei dem Verkehr der einzelnen Völkerstämme untereinander. Die äufserste Grenze nach Norden bildet die Dorfschaft Tschir-Jurt bei dem gleichnamigen Fort, an der Stelle, wo der Sulak aus der Gebirgsschlucht in die Kumückische Ebene tritt. Von hier, wo die ältesten awarischen Niederlassungen lagen, ist die Sprache in einer geraden Linie von 160 Werst südwärts bis zum Fort Neu-Zakataly vorgedrungen. Die Breite dieses fast eine Diagonale durch Daghestan bildenden awarischen Durchschnitts ist sehr verschieden; am gröfsten ist derselbe in der Mitte, parallel mit Chunzach, etwa 70 Werst von W. nach O. Auf ihrem westlichen wie östlichen Saume steht diese meridionale Sprachschicht des Awarischen mit verschiedenen Sprachen in Berührung: im

Westen mit dem Tschetschenzischen, Andischen und Didoischen, im Osten grenzt sie an das Kumükische Aguscha, das Kasykumükische, an die Artschi-Sprache und das Tsachursche. Am südlichen Abhange des Kaukasus berührt sich diese Sprache mit dem Georgischen und Türkisch-Aderbeidschanischen. In Technutsal und Unkratl bildet das Awarische kleine, vom Andischen und Didoischen umschlossene Sprachinseln. —r.

Die Sahara.

Bekanntlich hat man in der Schweiz die Beobachtung gemacht, dafs Blöcke der Gesteine, welche die centralen Ketten bilden, sich so weit von diesen entfernt finden, über Thäler und Ströme hinweg bis auf die Höhen des Juras, dafs es aufsergewöhnliche Kräfte sein mufsten, denen man die Bewegung dieser Massen zuschreiben durfte, deren Gröfse zuweilen in das Riesige steigt. In ähnlicher Weise hat man in Erfahrung gebracht, dafs die weitaus gröfste Menge der zerstreuten Blöcke, welche die norddeutsche Ebene aufweist, nordischen Ursprungs sind.

In einer Zeit, als in der Geologie das Feuer Alleinherrscher war, war man geneigt, jene schweizerischen Blöcke als durch vulkanische Mächte umhergeschleudert anzusehen.

Ein eingehenderes Studium der Gletscher jedoch hat zunächst in der Schweiz die leichter verständliche Lehre hervorgerufen, dafs vielmehr das Wasser in seiner festen Gestalt als Eis und Gletscher es gewesen sei, welches die Verbreitung bewirkt habe. Man hat vermocht, die Spuren zu verfolgen, welche die Gletscher, namentlich durch Glättung und Reifung von Felswänden längs ihres Weges, zurückgelassen haben. Gleiche Verhältnisse haben sich in Grofsbritannien, in Scandinavien u. s. w. geltend gemacht, so dafs man sich veranlafst gesehen hat, eine ehemalige weit stärkere und ausgedehntere Vergletscherung unseres Erdtheiles anzunehmen; und nicht blos in diesem, sondern auch im nördlichen Amerika hat sich dergleichen herausgestellt.

Es handelt sich nun um die Fragen nach den Ursachen jener Vergletscherung einerseits und deren Aufhebung andererseits.

So suchte v. Sonklar nachzuweisen, dafs zu Anfang der Diluvialzeit in den Alpen die mittlere Temperatur diejenige war, bei welcher noch die Chamärops gedeiht, also 15° R., d. h. die mittlere Jahreswärme von Messina. Jene höhere Wärme (jetzt nur 10°) bedingte eine gröfsere Dampfcapacität der Luft; die Luft war entsprechend mit Dampf gesättigt. Fortgeschrittene Abkühlung in höheren Breiten führte in der Luftcirculation einen bedeutenderen Niederschlag herbei, welche v. Sonklar für unsere Breiten auf das Fünffache des dermaligen schätzt, wie er ein Herabrücken der Schneelinie auf 3600 Fufs absoluter Höhe annimmt.

Andererseits hat man Hebung und Senkung zu Hilfe gezogen, sowohl unmittelbar für die Alpen selbst, als auch für andere Länderstrecken, wodurch das Klima jener beeinflufst wurde.

Namentlich hat Escher v. d. Linth das Verschwinden der Gletscher in Verbindung gebracht mit Bodenschwankungen im nördlichen Afrika, zumal mit der Trockenlegung der Sahara, in Folge deren statt eines, wie früher, über weite Wasserflächen streichenden und daher reichlich durchfeuchteten Luftzuges, welcher seine Feuchtigkeit an den hohen Alpen ablagerte, jetzt ein warmer, trockener Wind, der Föhn, als Gletschervertilger, „Schneefresser" auftritt, der seine Wirkung zunächst gegen die mächtigen Eisströme richten mufste, die in alten Zeiten auf der Südseite bis zum Rande der lombardisch-venetianischen Ebene vorgedrungen waren.

Noch war aber dieser ursachliche Zusammenhang zwischen der Enteisung der Alpen und der Trockenlegung der Sahara nicht begründet, namentlich nicht bewiesen, dafs beide Erscheinungen in geologischer Zeitrechnung zusammenfallen, wenn man auch schon lange die Entwässerung der Sahara als ein neueres Ereignifs angesehen hat, — gleich wie nach Desor die Ausdehnung der Gletscher in den Alpen erst nach und vielleicht durch letztere stattgefunden hat, also in eine sehr junge geologische Periode fällt — und wenn man auch in der Formbildung der Sahara Beweise zu finden geglaubt hat.

Schweizer Gelehrte sind es nun gewesen, welche unmittelbar geologische Beweise durch Auffindung von Muschelresten in der Sahara geliefert haben. Es sind die Herren Desor und Escher v. d. Linth, ausgezeichnete Forscher im Gebiete der Alpengeologie, und Herr Martins von Montpellier, welche im Herbste 1863 Algerien und die Sahara bereist haben. Berichte über ihre Reise finden wir in der *Revue des deux mondes* 1864 von Martins unter dem Titel: *Tableau physique du Sahara oriental* — und in einer kleinen Schrift von Desor: Aus Sahara und Atlas. Vier Briefe an J. Liebig. Wiesbaden 1865. Wir folgen hier namentlich letzteren.

Man hatte neuerdings vielfach von Meeresmuscheln gesprochen, welche man an verschiedenen Stellen der Sahara gefunden hatte, und als deren häufigste das *Cardium edule* genannt. Doch war noch nicht ausgemacht, ob dieselbe nicht aus irgend einem der zahlreichen, am Saume der Wüste sich hinziehenden Salzseen (Schott) stamme, zumal die bezeichnete Fundstätte wirklich am Schott Mel-Rhir liegt.

Die afrikanische Wüste besteht aber nicht lediglich aus Flugsand, sondern man hat schon bei Bohrungen der artesischen Brunnen, welche neuerdings mit Erfolg vorgenommen sind, mehrfach Anzeichen von Schichtung bemerkt. Die genannten Reisenden nun hatten das Glück, auf dem weiten Plateau zwischen den Oasen des Suf und dem Schott Mel-Rhir wirkliche Schichten und darin das *Cardium edule* zu finden, auch *Buccinum gibberatum* und *Balanus miser*. Vergleichung aller Fundstätten lehrte, dafs das *Cardium* nicht der jetzigen Fauna des sonst überhaupt als öde erscheinenden Schotts angehöre, sondern einem tieferen und umfassenderen geologischen Horizonte, womit auf einen Seeboden hingedeutet wird, den man wohl in weiterer Ausdehnung ermitteln wird. *Cardium edule* lebt indessen noch im Mittelmeere an gewissen Stellen, in Afrika hauptsächlich an den Flufsmündungen, in Europa in den Salzmooren. Sie ist eine Brackwassermuschel. Somit liegt der Schlufs nahe, dafs auch über jenen Theilen der Sahara einst Brackwasser lag, d. h. der allgemeinen Regel nach ein

Binnenmeer, welches durch die Enge von Kabes mit dem Mittelmeere verbunden war. Wie aber die Eiszeit selbst verschiedene Momente nachweist, so dürfte auch die Trockenlegung der Sahara bedeutenden Schwankungen unterworfen gewesen sein, wofür man vielleicht einst die verschiedenen, mit Sand abwechselnden Gyps- und Salzlager anführen wird, wie man auch bei Brunnenbohrungen in bedeutender Tiefe Spuren von Süfswassermuscheln getroffen hat.

Gegen die Ansicht von der Herkunft des Föhnwindes aus der Sahara haben sich Widersprüche erhoben, z. B. von Seiten Dove's. Es wird von Desor versucht, dieselben zu entkräften.

Von Interesse sind die Schilderungen, welche Desor über die Pflege der Dattelpflanzungen in verschiedenen Oasengruppen giebt, wie sie nach der Möglichkeit der Bewässerung sich ausgebildet haben. So hatte man in der Gruppe der Ziban unmittelbar am südlichen Fufse des G. Aures die Wässer des Gebirges bei ihrem Austritte aus den Schluchten durch Canäle vertheilt. So namentlich in Biskra, El-Kantara, El-Outaia. Andere Pflanzungen haben sich um grofse Quellen gedrängt, welche am Fufse des G. Aures, wohl aus atmophärischen Niederschlägen, entspringen. Die Bewässerung mittelst artesischer Brunnen oder durch Graben von grofsen Löchern (Ritan) in den Sand findet man erst tiefer im Innern der Wüste, hauptsächlich im Oued-Rhir jenseits der kleinen Wüste Mourad, in welcher die Oberfläche des Sandes meist mit einer mehrere Zoll starken, pflasterähnlich zersprungenen Gypsrinde bedeckt ist, überstreut mit zumeist abgerollten Chalcedongeschieben und in den Spalten bedeckt mit einer groben Vegetation, welcher doch im Winter die Nomaden von den Hochebenen des Atlas herunter nachziehen.

Die Kette der Salzseen, zu denen der Schott Mel-Rhir gehört, trennt die sogenannte kleine Wüste Mourad von der grofsen, weiter südlich gelegenen, und bildet gleichsam den Boden des grofsen Beckens oder ehemaligen Meeres, welcher sich unter den Spiegel des Mittelmeeres senkt (der Schott Mel-Rhir ungefähr 20^{m}). Ist sie auch einförmiger und wegen ihrer Entfernung vom Gebirge weniger durchwühlt, so zeigen sich doch einige grofse Erosionen darin, vornehmlich das Oued-Rhir mit seinen Oasen, deren manche mehr als 100,000 Palmen trägt, welche in sorgfältig ummauerten Gärten wachsen. Ihre Wässerung erhalten sie aus artesischen Brunnen, welche aus uralten Zeiten stammen, und deren Verfall das Leben ganzer Stämme bedrohen kann, so dafs hier die Franzosen durch Eröffnung neuer Quellen sich die Bewohner auf das Innigste verpflichten. Das Wasser folgt dem Durchstofsen einer Gypslage in einer gewissen Tiefe mit reifsender Gewalt. Mit diesem, obschon es selbst ziemlich salzig ist, mufs man doch erst den Boden von seinem schädlichen Salzgehalte befreien. Das Wasser dieser artesischen Brunnen beherbergt lebendige Fische aus den Gattungen *Cyprinodon* und *Coptodon*. Ihr Vorkommen erklärt sich, da es auch tiefe natürliche Trichteröffnungen von 30 — 40 Fufs Durchmesser giebt (Bahr), aus denen das Wasser reichlich überfliefst. Hiervon leitete sich wohl auch der Gedanke an die Bohrung von Springquellen her. Auch auf dem Plateau finden sich solche Ausflufsöffnungen (Schreia), aber nur wenig ergiebig.

Merwürdiger noch ist der Dattelbau in den Ritan der Oasen von Suf und einigen Bezirken von Tunis, d. h. in künstlich ausgehöhlten Kesselvertiefungen,

einige von mehreren hundert Fufs Durchmesser, um welche die ausgegrabenen Massen wallartig gehäuft sind. Hier ruht das Wasser, ohne Steigkraft zu besitzen, in einer Tiefe von 10—30 Fufs. Man wühlt sich daher bis auf etwa 1 Fufs Abstand von dieser Wasserschicht ein. Die hier wachsenden Palmen zeigen sich viel kräftiger als anderswo: von 3 Fufs Durchmesser mit 15—20 Fufs langen Blättern; eine Folge sorgfältiger Düngung mit Kameelmist.

Die Stämme der Oasen mit Ritan wohnen in Krystallhäusern. Bei einer gewissen Tiefe stöfst man im Boden auf eine Schicht, welche aus Gypskrystallen besteht, die grofse Mengen von Sand einschliefsen. Sie erreichen mitunter die Länge eines Fufses und dienen als Baumaterial, gebrannter Gyps als Mörtel.

Schliefslich bespricht Desor die zahlreich in Nordafrika vorkommenden Denkmäler eines unbekannten Volkes, welche sich den Dolmen und Kromlechs anreihen und alle Formen derselben, die Halbdolmen, Meschir und Tumuli wiedergeben, auch ähnlichen Inhalt an Töpfergeschirr u. s. w. geboten haben. Auch die Galgal der Bretagne, hier Schuja genannt, finden sich wieder. Die Verbreitung dieser zahlreichen Reste reicht über ganz Nordafrika, in Gegenden, bis zu denen die Römer mit ihren, vielleicht zum Theil celtischen Legionen, nicht vorgedrungen. Es wird nun versucht, ihren Ursprung auf die schon den alten Aegyptern im Westen ihres Landes bekannten Tamhu zurückzuführen, eine weifse Bevölkerung, wie sich denn die Bewohner der Suf-Oasen kaum von den Europäern unterscheiden, und auch sonst im Atlas Leute mit weifser Haut und blauen Augen getroffen werden. Statt der Hypothese, dafs die Dolmen aus Europa nach Afrika verpflanzt seien, stellt daher Desor die Frage auf, ob es nicht eben so zulässig sei, eine Einwanderung der weifsen Rasse in entgegengesetzter Richtung anzunehmen, indem ja in Nordafrika die Zahl jener Denkmäler eine viel gröfsere sei, als in Europa, wo sie namentlich längs der Westküste vorkommen. Am Saume der Wüste giebt es noch jetzt einzelne Stämme, deren Sprache verhältnifsmäfsig wenig arabische Elemente aufgenommen hat, z. B. die der Tuaregs, welche nicht semitischen Ursprungs zu sein scheint und noch immer den Namen der Tamhusprache führt. S—g.

Census von Jowa 1865.

Der Census der weifsen Bevölkerung in Jowa ergab im Jahre 1865: 749,904 Einwohner (379,027 männliche und 370,877 weibliche), unter denen 146,279 Stimmberechtigte, 97,624 Waffenfähige und 10,594 nicht naturalisirte Fremde. Im Alter zwischen 5—21 Jahr lebten daselbst 293,204: es lebten daselbst 259 Blinde, 271 Taubstumme, 612 Geisteskranke; 1801 männliche und 1798 weibliche Farbige. Von den fünf nordwestlichen Counties, welche nach dem letzten Census 170 Einwohner enthielten, waren keine statistischen Berichte eingegangen; es beläuft sich die Gesammtbevölkerung Jowas mithin auf circa 750,100 Seelen, was für die weifse Bevölkerung eine Vermehrung um 47,912 Seelen innerhalb zweier Jahre seit der letzten Zählung ergiebt. —r.

Bevölkerungsstatistik von Mexico nach den amtlichen Ermittelungen des Jahres 1865.

(Vergl. Hunt's Merchants' Magazine. 1866. p. 159.)

Namen des Departements.	Flächeninhalt in □Miles.	Bevölkerung.	Hauptstadt.
Yucatan	30,659	263,547	Merida
Campeche	18,594	128,368	Campeche
La Laguna	10,531	47,000	Carmen
Tabasco	11,906	99,930	St. Juan Bautista
Chiapas	11,696	157,318	San Cristobal
Tehuantepec	12,494	85,275	Tehuantepec
Oajaca	11,493	235,845	Oajaca
Ejutla	7231	93,675	Ejutla
Teposcocula	8450	160,720	Teposcocula
Vera Cruz	13,243	265,159	Vera Cruz
Tuxpan	8331	97,940	Tuxpan
La Puebla	7131	467,788	La Puebla
Tlaxcala	6437	339,571	Tlaxcala
Valle de Mexico	2562	481,796	Mexico
Tulancingo	6437	266,678	Tulancingo
Tula	3856	178,174	Tula
Toluca	6844	311,853	Toluca
Iturbide	5206	157,619	Tasco
Queretaro	5915	273,515	Queretaro
Guerrero	10,425	424,836	Chilpanzingo
Acapulco	12,408	97,949	Acapulco
Michoacan	10,937	417,378	Morella
Tancitaro	7402	179,100	Tancitaro
Coalcoman	6200	96,450	Coalcoman
Colima	7069	139,733	Colima
Jalisco	7826	219,987	Guadalajara
Autlan	8722	82,674	Autlan
Nayarit	10,737	78,605	Acaponeta
Guanajuato	9075	604,850	Guanajuato
Aguascalientes	11,050	433,151	Aguascalientes
Zacatecas	11,156	192,823	Zacatecas
Fresnillo	14,368	82,860	Fresnillo
Potosi	14,137	308,116	San Luis Potosi
Metehuala	13,116	83,427	Metehuala
Tamaulipas	12,306	71,480	Victoria
Matamoros	13,719	49,031	Matamoros
Nuevo Leon	14,868	152,645	Monterey
Cohahuila	24,975	63,178	Saltillo
Mapimi	28,300	6777	S. F. de Rosar
Mazatlan	13,125	94,387	Mazatlan
Cinaloa	28,100	82,185	Cinaloa
Durango	21,213	103,603	Durango (Ciudad de la Victoria)
Nazas	18,306	46,495	Indre
Alamos	16,605	41,041	Real de los Alamos

Namen des Departements.	Flächeninhalt in □Miles.	Bevölkerung.	Hauptstadt.
Sonora	26,212	80,129	Los Ures
Arizona	30,325	25,603	Altar
Huajuquilla	27,993	16,092	Jimenez
Batopilas	18,545	71,481	Hidalgo
Chihuahua	33,381	65,824	Chihuahua
California	52,731	12,420	La Paz
Summa	712,850	8,218,080	

—r.

Geographische Länge und Breite einiger Orte auf Java.

(Nach einer Arbeit J. A. C. Oudemans's, *Vervolg op het verslag van de bepaling der geographische ligging van die plaatsen op Java*, enthalten in: *Natuurkundig tijdschrift voor Nederlandsch Indië*. XXVIII. 1865. p. 88 ff.)

	Länge östl. v. Greenw.			Südl. Breite		
	°	′	″	°	′	″
Magelang (Flaggenstock der Residenz)	110	12	33,2	7	28	26,6
Djokdjokarta (Flaggenstock der Residenz)	110	21	28,5	7	48	13,7
Purworedjo (mitten zwischen den beiden Waringi-Bäumen)	110	0	1,3	7	42	53,0
Banju-Mas (Mittelpunkt der Residenz)	109	17	3,3	7	31	46,4
Tjelatjab (Mittelpunkt der Assistent-Residenz)	109	0	14,7	7	44	28,2
Bandong (Mittelpunkt des Alun-Alun [öffentlichen Platzes])	107	36	4,5	6	55	21,6
Tjandjur (auf dem grofsen Wege vor der Residenz)	107	8	0,5	6	49	26,6
Buitenzorg (Thurm des Palais)	106	47	22,2	6	35	44,9
Indramajoe (Flaggenstock der Assistent-Residenz)	108	18	37,9	6	19	16,9
Pwurakarta (SW. vom Palais des Regenten)	107	26	4,5	6	33	20,4
Anjer (Flaggenstock der Assistent-Residenz)	105	54	29,5	6	3	18,4
Anjer (Leuchtthurm)	105	53	47,8	6	3	38,6
Serang (Flaggenstock auf dem Hause der Residenz)	106	8	32,7	6	7	2,8

—r.

Die obere Grenze des Getreidebaues im grofsen Kaukasus.

Herr F. J. Ruprecht giebt als Anhang zu seinen barometrischen Höhenbestimmungen im Kaukasus (*Mém. de l'Académie des Sciences de St. Pétersbourg.* VII^e^ Sér. T. VII.) eine Uebersicht der oberen Grenze der Culturpflanzen im Kaukasus, welcher wir nachfolgende Notizen entnehmen. 1. Das Dagestan'sche Kesselland, der vorherrschend waldlose östliche Theil des Kaukasus, in welchem *Rhododendron caucasicum* und besonders *Azalea pontica* fehlen, oder wenigstens eine Seltenheit sind. Das Klima ist trocken, die Thäler sehr heifs im Sommer, also günstige Bedingungen für Getreidebau. Gebaut wird: Getreide (unbestimmt welches) bis 1305 Toisen bei Chinalug. Roggen bis 1248 T. im Chanat Kürinsk, 930 T. bei Anzuch und 1080 T. in Dido, 1070 T. bei Tindi. Weizen bis 1157 T. in Dargo, 900 T. in Awarien, 930 T. bei Anzuch, 1080 T. in Dido, 900 T. bei Tindi mit *Linum*. Gerste bis 1050 T. am Samur, 1080 T. bei Dido. Hafer mit Hirse bis 930 T. bei Anzuch.

2. Das Gebirge östlich von der Grusinischen Strafse bis zur Grenze Dagestans. Nebel und Regen sind nicht mehr so selten, wie in Dagestan. Wald und *Rhododendron* wächst überall an geeigneten Orten, aber *Azalea* scheint in Tuschetien noch selten zu sein. Weizen gedeiht blos am Südabhange der Hauptkette bei Kaischaur bis zu einer Höhe von 923 Toisen mit Roggen und Hafer. Roggen bis 1090 T. bei Jora, 1300 und 1256 T. in Chewsurien, 1100 T. im Tereckgebiet. Gerste bis 1220 T. in Tuschetien, bis 1100 T. in Pschawien und Chewsurien, bis 1262 und 1110 T. im Terekgebiet. Hafer bis 1110 T. im Terekgebiet.

3. Im westlichen Kaukasus oder im Hauptgebirge, westlich von der Hauptstrafse, tritt zuerst die Tanne (*Picea orientalis*) als Bestandtheil des Waldes auf. Die Feuchtigkeit der Luft nimmt bedeutend zu, Nebel und Regen sind an der Tagesordnung. Die Bedingungen für Ackerbau sind also weniger günstig; zudem wird die Temperatur an verschiedenen Orten durch massenhafte Gletscher herabgedrückt. Die bedeutendste Höhe für Gerste ist über dem Dorfe Kalota in der Kurtatin'schen Schlucht am Fiagdon, also im östlichen Theile des Gebirges bis 1267 Toisen (8100 Fufs). Im Gebiet des Ardon-Flusses übersteigt der Getreidebau nicht die Grenze von 950—1000 Toisen. Am Südabhange des Hauptgebirges steigt der Weizenbau bis 987 T., der Gerstenbau bis auf 1073 und 1165 T.

Der Mais kann nur in den niederen Thälern gebaut werden, da er zu seiner Reife 122 Tage und eine Temperatursumme von 2440—2684° braucht. Auf dem Wege von Temir-Chan-Schura ins Gebirge liegt Neu-Koronai (460 Toisen); hier gedeiht noch Mais, während er in Alt-Koronai (648 Toisen) nur unreife Körner liefert. Die höchste Stelle, wo der Verfasser Maiscultur antraf, liegt am Fufse des Berges von Karata, dessen Gebäude 748 Toisen hoch liegen; doch bezweifelt er, dafs der Mais dort zur Reife komme. — r.

Aus einem Schreiben des Dr. O. Kersten
an die Redaction.

Altenburg, 24. April 1866.

Im Gegenwärtigen will ich versuchen, Ihnen einige Resultate zusammenzustellen, die von der Decken'schen Djuba-Expedition gewonnen worden sind:

Es existirt eine genaue Aufnahme des Djubaflusses (mit Weglassung der kleinsten Krümmungen), die nach aufnotirten Cursrichtungen und Geschwindigkeit des Welf von Herrn Baron v. d. Decken construirt wurde. Aufserdem wurden öfters Breiten- und Längenbestimmungen (durch Zeitübertragung mit Chronometern) gemacht, und Beides stimmte gut überein. Die Karte des Flusses reicht leider nur bis zur letzten Krümmung vor Berdēra, von wo aus man die Tam-Tam-Musik Berdēra's hören konnte; diese letzte Krümmung ist sehr bedeutend. Die Lage von Berdēra ist genau bestimmt worden nach mehr als 20 Meridianhöhen von α Pavonis und α Cygni, gemessen mit einem Sextanten, einem trefflichen Prismenkreis von Pistor und Martins in Berlin, und einem 6zölligen Universal-Instrumente von denselben; sie ergab sich zu $2^{0}\ 20'\ 20''$ ($19'',7$). Der Lauf des Flusses ist fast rein nördlich; die Windungen desselben sind sehr grofs und zahlreich. Berdēra liegt nur 19,6 Miles westlich von Yumvo, der Stadt an der Mündung; es liegt nämlich (nach der Karte) Yumvo östl. v. Gr. $2^{h}\ 50^{m}\ 29^{s},33$ und Berdēra östl. v. Gr. $2^{h}\ 49^{m}\ 10^{s},85$, also westlich von Yumvo $1^{m}-18'',48 = 19,62$ Miles. Die Breite von Yumvo ist nach der Karte $-\ 0^{0}\ 14'\ 33''$, also beträgt die gradlinige Entfernung Berdēra's davon etwa 155 Seemeilen, die Länge des Flusses bis dahin ist dagegen 380 Seemeilen oder etwa $1\frac{1}{2}$ Mal gröfser. Ein kleines Dampfschiff von nur 2 Fufs Tiefgang und gröfserer Geschwindigkeit als der Welf wäre gewifs leicht über die Stromschnelle hinweg gekommen; ob dahinter noch bedeutendere Schnellen sind, mit geringerer Wassertiefe, vermag man natürlich noch nicht anzugeben. Jedenfalls aber ist es erstaunlich, dafs ein verhältnifsmäfsig nicht bedeutender Flufs unregulirt auf einer Strecke von 40 deutschen Meilen gerader Dehnung, und 95 Meilen mit den Curven, mit einem Dampfer befahren werden kann. Das Wichtigste aber ist, dafs der Flufs bei Ganāneh über noch einmal so wasserreich zu sein scheint, weil er dort einen starken Arm nach dem Süden senden soll. Von Abyssinien bis Ganāneh soll der Djuba wieder schiffbar sein. Erwiese sich diese Nachricht als wahrheitsgemäfs, so würde der Djuba eine unschätzbare Wasserstrafse ins Innere sein, und Deutschland, besonders das nahe Osterreich, dürfte nicht zaudern, sich dort festzusetzen. Die Producte des Pflanzen- und Thierreichs dieser Gegend sind sehr reich, und die Vortheile, die ein solcher Binnenhandel gewähren würde, dürften sehr bedeutend sein. Herr v. Schickh hält es für leicht ausführbar, sich dort anzusiedeln und gewinnreichen Handel und Jagd zu treiben. Ich werde später näher darauf eingehen.

Die Sammlungen und Instrumente sind leider in Berdēra verloren gegangen; dagegen sind die Register meteorologischer und magnetrisoher Beobachtungen gerettet worden. Am 4. April kam der Rest der Expedition nach einer sehr schnellen Reise in Hamburg an; es waren die Herren v. Schickh, Deppe, Bren-

ner, Theis und Bringmann; ihre Gesundheit war im Allgemeinen recht gut; Alle stimmten im Lobe des Klimas überein, und die Meisten würden sich mit Vergnügen an einer neuen Expedition betheiligen. Ganz besonders lobten Herr v. Schickh und der Jäger Brenner die Jagd; es wird wohl kaum einen anderen Ort geben, wo die Zebra's, Giraffen, Antilopen und Büffel so dicht an die Küste herankommen. Eine Jagdcompagnie, welche dies ausbeuten wollte, würde, wie die Hudson-Bai-Compagnie, sicher gute Geschäfte machen. Doch ich werde, wie ich schon bemerkte, diese Möglichkeiten bald eingehender behandeln.

Der Verein von Freunden der Erdkunde zu Leipzig

hat in Bezug auf die von ihm im November 1862 gestellte Preisfrage: „Welche sind die geographisch-statistischen und politisch-commerciellen Verhältnisse derjenigen Länder, nach denen in neuerer Zeit der Zug der deutschen Auswanderung vorzugsweise gerichtet gewesen ist, und welche Länder empfehlen sich hiernach am meisten für eine wohlorganisirte deutsche Colonisation?“ welche im April 1864 mit folgender Modification wiederholt wurde: „Es wird dem Verein genügen, wenn auch nur eins oder einige derjenigen Länder, welche vorzugsweise als Ziel der deutschen Auswanderung gedient haben, oder als solches zu empfehlen sind, diese dann aber freilich mit solcher Gründlichkeit und solchem praktischen Eingehen geschildert werden, dafs die Bewerbungsschrift z. B. dem gebildeten Auswanderungslustigen wirklich als Rathgeber mit gutem Gewissen in die Hand gegeben werden kann,“ dem Herrn Dr. Gustav Oppert aus Hamburg den zweiten Preis zuerkannt. Wie in dem Urtheil der Preisrichter ausgesprochen ist, hat dieser junge Gelehrte seine Schrift mit Verständnifs der gestellten Aufgabe, mit grofsem Fleifse, ja, in einzelnen Fällen mit besonderer Gründlichkeit abgefafst. Freilich hat der Verfasser einen Haupttheil der Aufgabe, der sich in den Worten ausspricht: „Welches sind die geographisch-statistischen Verhältnisse u. s. w.,“ gar nicht oder zu ungenügend behandelt; dagegen hat er die Bevölkerungsverhältnisse der mit der deutschen Auswanderung in Beziehung stehenden Länder, die gesetzlichen Bestimmungen derselben über Einwanderung und Ansiedelung u. a. m. mit grofsem Fleifse zusammengetragen, so dafs seine Schrift dem Auswanderungslustigen in wichtigen Beziehungen ein guter Rathgeber sein kann.

Da einige Zeitschriften die bei Verlängerung der Preisfrage einschränkende Modification derselben unberücksichtigt gelassen haben, so ist es unerwiesen, ob der Verfasser gewufst habe, dafs es ihm frei gegeben war nur einige Länder — dann aber allseitiger und gründlicher — zu behandeln. Wenn endlich vom Verfasser Ansiedlung deutscher Colonisten in Lycien empfohlen wird, was thatsächlich die schwersten Bedenken gegen sich hat, so wird doch diese Schrift als eine fleifsige und fördernde, als eine dem deutschen Auswanderungslustigen nützliche und daher als eine der gestellten Aufgabe zum grofsen Theil genügende erklärt. Eine zweite, mit dem Motto „*Nec aspera terrent*“ eingegangene Schrift, wurde als vollständig ungenügend zurückgewiesen.

Sitzung der geographischen Gesellschaft zu Berlin
am 7. April 1866.

Vorsitzender Herr Dove.

Nachdem der Herr Vorsitzende die neu eingegangenen Geschenke besprochen hatte, legte derselbe zur Ansicht vor: v. Waltershausen, Untersuchungen über die Klimate der Gegenwart und der Vorwelt mit besonderer Berücksichtigung der Gletschererscheinungen in der Diluvialzeit in den *Natuurkundige Verhandelingen van de Maatschappij van Wetenschappen te Harlem*, 1865. Hierauf las derselbe den Bericht über die Aussagen der Neger, welche Herrn v. d. Decken nach Berdera begleitet hatten und vor deren Augen derselbe, ebenso wie der Dr. Link, mit Lanzen erstochen worden sind. Nach ihrer Aussage sind die Leichen in den Fluſs geworfen worden, und soll der dem Herrn v. d. Decken als Führer dienende Abdio einen Theil des dem Ermordeten abgenommenen Geldes erhalten haben.

Herr v. Prittwitz legte ein Blatt des unter Leitung des Herrn Sadebeck trigonometrisch aufgenommenen Stadtplanes von Breslau im M. von 1 : 10,000 und reducirt im M. 1 : 1000 von Hoffmann vor, welcher in einer ansehnlichen Menge von Blättern erscheinen wird.

Herr Pochhammer las über den Stand und Nutzen des Hochsee-Fischfanges und die Wichtigkeit desselben für die Ausbildung der Seeleute. Ermittelt waren die Zahlen-Angaben über die bei diesem Fischfange verwendeten Schiffe, der darauf beschäftigten Seeleute, des Gewichts und Werths des Fanges u. s. w. für den britischen Walfisch- Kabliau- und Heringsfang, für den nordamerikanischen, französischen, norwegischen, russischen, dänischen, spanischen und portugiesischen Fischfang, für den an den deutschen Nordseeküsten und für die preufsische Herings-Fischerei.

Herr Brugsch theilte eine Bemerkung über den von ihm vor Kurzem befahrenen Suês-Canal mit, wonach sich auf der ganzen Strecke, welche der Canal durchzieht, nur an drei Stellen Hindernisse in der Festigkeit des Bodens gefunden haben; er legte Proben von dem sich dort vorfindenden Gesteine vor. Am merkwürdigsten ist die eine dieser Stellen dadurch, dafs sich auf einem festen Kalksteine unerklärlicher Weise eine 1—3 Fufs dicke, dem Nilschlamme ähnliche Schicht gelagert ist, über welcher dann der gewöhnliche Wüstensand liegt. Das aus den Händen des Herrn v. Lesseps in die einer Gesellschaft übergegangenen grofsartigen Unternehmungen mufs contraktlich in der Mitte des Jahres 1870 beendigt sein.

Herr Koner gab Bericht über Dr. Schweinfurth's Reise von Matamma nach Abu-Harras und von da nach Khartum, und theilte Einiges aus einem Schreiben desselben mit.

Herr v. Klöden las die Uebersetzung von Baker's Bericht über seine Entdeckungsreise im Innern Afrikas nach dem Luta-N'zigé-See.

An Geschenken gingen ein:

1) Vivien de Saint-Martin, *L'année géographique.* 4^{me} année. 1866. Paris. — 2) Huc, *L'empire chinois.* T. I. II. Paris 1854. — 3) Stein und

Hörschelmann, Handbuch der Geographie und Statistik. 7. Aufl. Herausgeg. von Wappäus. Bd. I. 1. Allgemeiner Theil von Wappäus. Leipzig 1865. Bd. I. 2. Nordamerika von Wappäus. Ibid. 1865. Bd. I. 3. Lief. 4—6. Mittel- und Südamerika von Wappäus. Ibid. 1863—65 Bd. II. 3. Asien von Brauer und Plath. Ibid. 1864. Bd. III. 2. Lief. 2—8. Europa von Brachelli, Frisch, Ravenstein etc. Ibid. 1858—64. Bd. IV. 1. Oesterreich von Brachelli. Ibid. 1861. Bd. IV. 2. Preufsen und die deutschen Mittel- und Kleinstaaten von Brachelli. Ibid. 1864. — 4) Doergens, Barometrische Höhenbestimmungen in Syrien und Palästina. (Abdruck aus Petermann's Mittheilungen. 1866.) — 5) Sadebeck, Die obere Jurabildung in Pommern. (Aus der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft. 1865.) — 6) Hunfalvy, *Magyar birodalom természeti viszonyainak lecrása.* (Beschreibung der natürlichen Beschaffenheit des Ungarischen Bodens.) Bd. III. Pest 1865. — 7) Amtlicher Bericht über die 39. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Giefsen im September 1864. Giefsen 1864. — 8) Miani, *Confronto intorno alle scoperte del Nilo fatte dai sign. Speke e Grant.* Triest. Mit Karte. — 9) Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde. 1866. Heft 2. Berlin. — 10) Petermann's Mittheilungen. 1866. Heft 2. Gotha. — 11) Vierter Jahresbericht des Vereins von Freunden der Erdkunde zu Leipzig. 1864. Leipzig. — 12) Erster und zweiter Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Dresden. Dresden 1865. — 13) *Revue maritime et coloniale.* 1866. Février et Mars. Paris. — 14) *Archives de la Commission scientifique du Mexique.* T. II. Livr. 2. Paris 1866. — 15) *Journal de l'agriculture des pays chauds.* 1re année. Octobre et Novembre 1865. No. 4. 5. Paris. — 16) Preufsisches Handelsarchiv. 1866. No. 9—12. Berlin. — 17) Plan von Breslau und den angrenzenden Ortschaften. M. 1 : 10,000. Aus dem unter Leitung des Prof. Dr. Sadebeck trigonometrisch und im M. von 1 : 1000 aufgenommenen Stadtplan reducirt 1865 von A. Hoffmann. Breslau.

Sitzung der geographischen Gesellschaft zu Berlin
vom 5. Mai 1866.

Vorsitzender Herr Dove.

Der Vorsitzende legte aufser den eingegangenen Geschenken zur Ansicht vor: den in den Göttinger gelehrten Anzeigen enthaltenen Bericht des Herrn v. Seebach über die vulkanischen Neubildungen auf Santorin, und Herrn v. Bär's Bericht über das neu in Sibirien aufgefundene und erhaltene Mammut, das 1864 an der Tasow'schen Bucht am Objschen Meerbusen aufgefunden worden ist und zu dessen näherer Untersuchung die Petersburger Akademie am 12. Februar den Magister Schmidt abgesandt hat; Nachrichten darüber können erst zum nächsten Winter eintreffen. Man erwartet namentlich Auskunft über die Behaarung des Thieres, hoffentlich auch über seine Nahrung. Ferner wurden vorgelegt: Doll-

fufs, *Matériaux pour l'étude des glaciers.* Vol. VI. Die meteorologischen Winter-Beobachtungen auf dem St. Theoduls-Passe in den Peninischen Alpen sind vollkommen gelungen.

Darauf hielt Herr Engel einen Vortrag über die Grundsteuer-Regelung in Preufsen, welche viel neue Materialien für Bestimmung der Grundfläche des Preufsischen Staates geliefert hat. Der Gang des Unternehmens wurde angedeutet. Die Ausmessung und die Einschätzung der Grundstücke mufs bewirkt werden, um den Reinertrag zu bestimmen, der besteuert werden soll. Als besonders schwierig zeigt sich die Einschätzung oder Bonitirung, da die Grundrente (der Productionsantheil der Natur) weder so leicht erfafsbar, noch so stabil ist, wie man meinte, annehmen zu können. Auch ändern sich die Cultur-Objecte selbst erheblich. Der neue Cataster von den Provinzen Rheinland und Westfalen von 1862/63 zeigt gegen den älteren von 1834 eine Zunahme des Ackerlandes um 975,420 Morgen, der Wiesen um 137,144 M., des Waldes um 132,678 M., der Gebäudeflächen und Gärten um 53,652 M., der ertraglosen Fläche (Wege, Flüsse) um 40,573 M.; und eine Abnahme der Weiden um 1,271,392 M., der Wasserstücke um 4178 M., des Oed- und Unlandes um 61,341 M., der Weingärten um 2556 M. In jedem der 36 Jahre ist also 1¦ Quadr.-M. mehr Fläche unter den Pflug gebracht. — Selten ist ein so grofses Werk, wie die neuen Preufs. Grundsteuer-Veranlagungen, in so kurzer Zeit durchgeführt worden, nachdem das Gesetz vom 21. Mai 1861 darüber erlassen war. Preufsen hat in 3 Jahren durchgeführt, wozu Oesterreich 35, Frankreich 40 Jahre gebraucht haben. Zur Zeit des gröfsten Umfanges des Geschäfts-Betriebes sind 7000—7200 Personen gleichzeitig dabei beschäftigt gewesen; die Veranlagungs-Commissionen zählten 2754 Mitglieder, und 3300—3500 gehörten dem geodätischen Personale an. Die Vorarbeiten zur Beschaffung des Materials waren sehr umfangreiche. Jeder Landrath hatte zu liefern 1) ein alphabetisch geordnetes Verzeichnifs sämmtlicher dem Kreise angehörenden Gemeinden (Ortschaften) und selbstständigen Gutsbezirke. 2) Eine Uebersicht der statistischen Verhältnisse des Kreises, in welcher zugleich angegeben ist, auf welchen Feldmarken gröfsere Gemeinheits-Theilungen stattgefunden haben oder das diesfällige Verfahren noch schwebe und welche Recesse und Karten darüber vorhanden sind. 3) Ein Verzeichnifs von den im Kreise belegenen, im alleinigen Eigenthume des Staates befindlichen, von Entrichtung der Grundsteuer befreiten oder freizustellenden Grundstücken. 4) Eine nach Gemeinden und Gutsbezirken geordnete Uebersicht der übrigen Grundstücke, welche befreit bleiben sollen. 5) Ein ebenso geordnetes vollständiges Verzeichnifs der in dem Kreise belegenen, bisher befreiten und bevorzugten, aber künftig steuerpflichtigen Grundstücke. 6) Ein Verzeichnifs der Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse für den Kreis nach den Martini-Marktpreisen der zuständigen Marktorte aus den Jahren 1837—1860. Dazu waren aber erst Gemarkungskarten mit den Grenzen der Culturarten und Culturklassen zu beschaffen, nur in den dringendsten Fällen durch neue Aufnahmen; namentlich in den östlichen Provinzen mufsten zur Bestimmung des Flächen-Inhaltes der Grundstücke erst Specialkarten angefertigt werden. 13,923,610 Morgen wurden neu vermessen und kartirt — und 76,692,202 laufende Ruthen veränderter Grenzlinien ausgemessen. Drei Jahre hindurch waren 1547 volle Feldmesser-Arbeitskräfte beschäftigt, deren jede 2,66 g. M. fertig stellte

(pro Tag 63,78 Morgen). Danach konnten nun die genauen Beschreibungen der Kreise nach ihrer Terrainbildung, den klimatischen Verhältnissen, der allgemeinen Bodenbeschaffenheit, der Wasserbewältigung, der Communicationsmittel, der Bevölkerungsverhältnisse, der Naturerzeugnisse, der Vertheilung von Grund und Boden, der Bewirthschaftungsweise, des Verkehrs mit Grundstücken ausgeführt werden. Zur Einschätzung des Reinertrages, d. h. des nach Abzug der Bewirthschaftungskosten vom Rohertrage verbleibenden Ueberschusses, welcher von den nutzbaren Liegenschaften nachhaltig erzielt werden kann, waren besondere Classifications-Tarife aufgestellt worden, für jede Culturart und nach 8 Klassen; und eine Classifications-Skala zu dem Zwecke gegeben, um eine gewisse Regelmäfsigkeit in die Ertragsstufen zu bringen und die Aufstellungen und Geldnormirungen derselben der Willkür der betreffenden Veranlagungs-Commissarien zu entziehen. Zugleich mufsten für jede Bonitätsklasse einer jeden Culturart aus allen in derselben Klasse vorkommenden Bodenarten Normal- und Musterstücke in möglich gröfster Anzahl aufgesucht werden. In alle dem müssen kostbare Materialien zur Schilderung von Land und Leuten vorhanden sein; aber sämmtliche Schätze werden erst nach und nach gehoben werden können. — Die nun gewonnene Veranlagung gewährt eine zuverlässige Grundlage für die gleichmäfsige Vertheilung der Grundsteuer bis auf die Gemeinden und Gutsbezirke herab. Besonders wichtig aber ist, dafs die sämmtlichen Schätzungen in einem verhältnifsmäfsig kurzen Zeitraume unter einer möglichst einheitlichen Leitung von denselben Personen, unter dem Eindrucke derselben allgemeinen Witterungsverhältnisse und ohne das Dazwischentreten von Veränderungen in den Absatz- und Verkehrsverhältnissen durchgeführt worden sind. Dadurch hat das ganze Werk eine Einheit und innere Uebereinstimmung erhalten, wie sie ähnlichen Schätzungen in früheren Zeiten oder in anderen Staaten nicht zu Theil geworden ist. — Die gesammte Grundsteuer mufs 10 Mill. Thlr. einbringen; da nun der gesammte Reinertrag der steuerpflichtigen Liegenschaften auf 104,446,993 Thlr. ermittelt worden ist, so ergiebt sich das Verhältnifs der Grundsteuer zum Reinertrage zu 9,574 pCt. des Letzteren. Auf den Morgen Fläche entfällt mithin ein Steuerbetrag von $3\frac{1}{4}$ Sgr. Der bisherige Betrag der von den Liegenschaften entrichteten Steuer war 7,920,231 Thlr. Die Kosten der Ausführung, und zwar die der geschäftlichen Leitung der Veranlagungsarbeiten, die des ökonomisch-technischen Theils und die des geometrisch-technischen Theils belaufen sich auf 1,034,907, 2,964,419 und 3,318,991 Thlr., in Summa auf 7,318,317 Thlr. Etwa die Hälfte davon, 3,108,633 Thlr. sind verausgabt für die Herstellung der Gemarkungskarten, Berechnung des Flächen-Inhalts und Aufstellung der Register. Namentlich sind die Kosten des ökonomisch-technischen Theils in den beiden westlichen Provinzen hoch gewesen, veranlafst durch die weit gröfseren Schwierigkeiten, welche bei dem häufigeren Wechsel der Bodenbeschaffenheit, namentlich in den gebirgigen Theilen, und bei der weitgehenden Zerstückelung des Grundeigenthums den Einschätzungen entgegenstanden. Aehnliches war nur im Reg.-Bez. Erfurt zu überwinden. Einschliefslich der noch hinzutretenden Kosten der Untervertheilung der Grundsteuer steigen die gesammten Kosten auf 9,610,323 Thlr., d. h. für die Quadr.-M. auf 2—9,6 Sgr. So gering stellen sich die Kosten ähnlicher Unternehmungen in anderen Staaten nirgend. — Der aus diesen Arbeiten für

die Statistik des Staates hervorgehende Gewinn ist selbstverständlich ein aufserordentlich grofser. — Die Gröfse der Gesammtfläche ergiebt sich, statt der bisher angenommenen 5082,57 Quadr.-M., zu 5046,35 Quadr.-M., ist also um 36,22 Quadr.-M. geringer. Die Hälfte dieser Differenz ergiebt sich daraus, dafs nicht mehr die Quadr.-M. zu 21,490,315 Morgen, sondern zu 21,566,028 Morgen berechnet worden ist. Von den 72,98 Quadr.-M. Wasserfläche entfallen 31,309 auf den Reg.-Bez. Königsberg, 8,610 Quadr.-M. auf Gumbinnen, 5,119 auf Danzig, 16,913 auf Stettin, 11,029 auf Stralsund. Von der Gesammtfläche nimmt das Ackerland 50,7 pCt. ein, der Wald 24,6 pCt.; etwa 10 pCt. sind Wiesen, 7,5 pCt. Weiden, 5 pCt. ertraglose Grundstücke.

Herr Ascherson gab Nachricht vom Dr. Schweinfurth, welcher sich krank in Kairo befindet; derselbe will möglichst bald nach dem Rothen Meere und zwar nach der Gegend zwischen Suakin und Massaua gehen und dann die Bogosländer besuchen und dem Setit folgen.

Herr Sadebeck aus Breslau berichtete über den neuen grofsen Grundplan von Breslau. Als in Breslau nach Demolirung der Festungswerke die Baulust erwachte, wurde der Mangel eines Bebauungsplanes sehr bald fühlbar, und deshalb hatte der Magistrat schon vor längerer Zeit und wiederholt die Aufnahme der Stadt angeordnet. Die Mangelhaftigkeit der von den Feldmessern befolgten Methode hinderte jedoch immer das Gelingen der Ausführung dieses Unternehmens, und zwar hauptsächlich deshalb, weil keiner von ihnen ein Dreiecksnetz zu Grunde gelegt hatte. Nachdem ein solches durch den Vortragenden geschaffen war, wurde diesem die Aufnahme der Stadt übertragen und zu diesem Zwecke ein besonderes Bureau organisirt. Die Aufnahme hat im Jahre 1856 begonnen und ungefähr 5 Jahre gedauert; sie ist durchweg trigonometrisch ausgeführt worden. Die Kartirung ist im Mafsstabe von 1 : 1000 erfolgt, damit sich der einzelne Fufs noch deutlich aussprechen kann. Da es bei diesem grofsen Mafsstabe unmöglich war, die Kartirung auf einem einzigen Blatte zu vollziehen, so ist die Stadt in Sectionen von 200 Ruthen Länge und 150 Ruthen Breite eingetheilt worden. Die einzelnen Blätter des Planes sind daher 2 Dez.-Fufs lang und $1\frac{1}{2}$ Dez.-Fufs breit. Der bebaute Theil der Stadt erstreckte sich bei Anfang der Aufnahme über 30 solcher Sectionen; die Zahl derselben ist aber während der Arbeit auf 80 gestiegen, weil inzwischen der Magistrat zu der Ansicht gekommen war, dafs das ganze Weichbild aufgenommen werden müsse. Das bebaute Gebiet, von Barrière (Thor-Expedition) zu Barrière gerechnet, bildete ein unregelmäfsiges Zehneck von 3050 Ruthen oder $1\frac{1}{2}$ M. Lg., und das Areal betrug 3700 Magdeb. Morgen. Aufnahme und Kartirung jeder einzelnen Section hat, wenn sie sich über ein vollständig bebautes Gebiet ausbreitete, 200 Thlr. gekostet, sonst aber, wenn sie auf die Feldmark traf, bedeutend weniger. Die Gesammtkosten haben etwa 12,000 Thlr. betragen. Um den Plan nach seiner Vollendung gemeinnützig zu machen, ist er lithographisch vervielfältigt worden; die bis jetzt fertig gewordenen Blätter wurden zur Ansicht vorgelegt.

An Geschenken gingen ein:

1) Dove, Die Witterungserscheinungen des Jahres 1865. (Aus der Zeitschrift des statistischen Bureaus.) Berlin 1866. — 2) Woldemar, Beiträge zur Geschichte und Statistik der Gelehrten- und Schul-Anstalten des Kais. Russ.

Ministeriums der Volksaufklärung. II. Theil. Uebersicht der Thätigkeit dieses Ministeriums. St. Petersburg 1865. — 3) A. Visquenel, *Coup d'oeil sur quelques points de l'histoire générale des peuples slaves.* Lyon 1865. — 4) R. Hartmann, Naturgeschichtlich-medizinische Skizze der Nilländer. II. Abthl. Berlin 1866. — 5) A. Kaufmann, Das Gebiet des Weifsen Flusses. Brixen 1861. — 6) *Journal of the Roy. Geolog. Soc. of Ireland.* Vol. I. P. I. Dublin 1864—65. — 7) *Bulletin de la Société de Géographie.* Fevr., Mars, Avril. 1866. Paris. — 8) *Proceedings of the Roy. Irish Academy.* Vol. IX. P. I. Dublin 1865. — 9) *Boletin de la Sociedad Mexicana de Geografia y Estadística.* T. XI. No. 8—10. XII. No. 1. Mexico 1865. — 10) *Reseña de los trabajos scientificos de la Sociedad Mexicana de Geogr. y Estad. en el anno* 1865. Mexico 1865. — 11) Dritter Jahresbericht des Vereins von Freunden der Erdkunde zu Leipzig 1863. Leipzig 1864. — 12) Preufsisches Handelsarchiv. 1866. No. 13—17. — 13) Petermann's Mittheilungen. 1866. Heft 3. Gotha. — 14) Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preufsischen Staate. Bd. XIII. Heft 4. Berlin 1865.